

„Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in unseren Herzen seinen Widerhall fände“

Konturen einer Pastoraltheologie der *Compassio*

von Katharina Karl

Der Begriff der *Compassio*, der Anteilnahme und Nähe, wird im vorliegenden Beitrag programmatisch für die Pastoraltheologie fruchtbar gemacht. Dieser Ansatz, des einführenden Mitgehens verbindet Elemente der Evangelisierung, Mystagogie und Diakonie. Er wird in seiner kritischen wie ermächtigenden Funktion vorgestellt und anhand des Anwendungsbereiches der Großstadtpastoral konkretisiert.

1. Einleitung

Die Süddeutsche Zeitung stellte in einem Internetbeitrag vom 31. Oktober 2013 das US-amerikanische Kunstprojekt „Unbreakable“ vor. Für eine Fotoausstellung schrieben Menschen mit einer Missbrauchserfahrung die Worte auf ein Plakat, welche die Täter zu ihnen gesagt hatten.¹ In der Begleitung solcher Menschen zeigt sich immer wieder, dass gerade das Wahrgenommen-Werden und Sprechen-Dürfen ein entscheidender Schritt ist, mit Wunden umzugehen. Ihre Frage ist: „Who cares?“ – Wen interessiert, was ich (er)lebe?

Der Auftrag, den die Pastoralkonstitution des letzten Konzils, *Gaudium et spes*, in ihrem ersten Kapitel programmatisch ausspricht, ist, sich alles Menschliche zu Herzen zu nehmen. Diese Formulierung enthält nicht nur einen Auftrag zur Reflexion und Thematisierung all dieses Menschlichen in der Pastoral, sondern das Bild zielt auf das Herz als Zentrum des Empfindens, Leidens und Liebens einer Person.

Der affektive Duktus der Anteilnahme und Nähe hat der Pastoralkonstitution zwar auch Kritik eingebracht, zugleich macht er aber gerade das „Neue“ aus, das es näher auszuloten gilt. Treffend erscheint mir hierfür der Begriff der *Compassio*. Daraus Impulse für ein Konzept gegenwärtiger Pastoraltheologie zu entwickeln ist das Ziel des vorliegenden Beitrags.

2. Das pastoraltheologische Programm der *Compassio*

Die „*Compassio*“ ist deswegen eine zentrale Kategorie der Pastoraltheologie, weil sie erlaubt, eine Tiefendimension und Qualität zu formulieren, die für alle pastoralen Hand-

¹ Quelle: <http://www.sueddeutsche.de/panorama/project-unbreakable-du-willst-es-doch-auch-1.1790621-11> (vom 31.10.2013).

lungsfelder relevant ist. Daher möchte ich den Begriff „Compassio“, wie er in seinem biblischen Ursprung und in der gegenwärtigen Theologie präsent ist, in der gebotenen Kürze einführen.

2.1 *Compassio – biblisch-theologische Spuren des Begriffs*

Die biblischen Zeugnisse der Begriffsgeschichte sind vielfältig. Daher sei nur auf einige Hauptaussagen hingewiesen. Die Bedeutung des hebräischen *rahm* ist „Mutterschoß“.² Mitleid oder Barmherzigkeit sind in Teilen der alttestamentarischen Tradition eine vorrangige Eigenschaft Gottes.³ Die darin enthaltene Semantik drückt Zärtlichkeit, Mitfühlen, Wärme und bergende Nähe aus und prägt wesentlich das biblische Gottesbild im Bild der Zuwendung und Intimität,⁴ gleichsam als Gegenpol und Ergänzung zu Bildern des fernen, zornigen, unberechenbaren Gottes.

Im Neuen Testament findet sich eine Verbindung von Compassio und Sendung bei Matthäus. Das Mitleid Jesu mit den Menschen kann als Schlüssel zum Verständnis der Aussendungsrede angesehen werden: „Jesus zog durch alle Städte und Dörfer, lehrte in den Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte alle Krankheiten und Leiden. Als er die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen. Denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben“ (Mt 9,35–36).

Im Anschluss folgt die Bitte um Arbeiter für die Ernte, die Erwählung und Aussendung der Zwölf. Der Evangelist schildert, so Luz, das ganze Handeln Jesu, insbesondere sein wundertätiges Wirken, als Ausdruck seines Erbarmens, seines Gott-mit-uns-Seins.⁵ Die Compassio Jesu bestimmt die Haltung, mit der er die Jünger um ihre Mitwirkung bittet und aussendet.⁶

In dieser Linie findet sich dies in der unlängst veröffentlichten Enzyklika „Lumen Fidei“, in der Papst Franziskus von der Barmherzigkeit als Grunderfahrung des christlichen Weges und als pastoralen Auftrag für alle, die Jesus nachfolgen, spricht: „Der Dekalog ist nicht eine Auflistung negativer Vorschriften, sondern eine Gesamtheit konkreter Weisungen, um aus der Wüste des selbstbezogenen, in sich verschlossenen Ich herauszukommen und in Dialog mit Gott treten zu können, während man sich von seiner Barmherzigkeit umfassen lässt, um selber Barmherzigkeit zu bringen“ (LF 46). „Als Erfahrung der Vaterschaft und Barmherzigkeit Gottes erweitert [der Glaube] sich dann zu einem Unterwegssein als Brüder und Schwestern“ (LF 54).

In der gegenwärtigen Theologie wird die Barmherzigkeit in verschiedenen Disziplinen aufgegriffen. Mit Johann Baptist Metz wurde die Compassio, übersetzt als Mitleidenschaft, exemplarisch zum Schlüsselbegriff der Politischen Theologie.⁷ Im Zentrum steht eine Kreuzestheologie, welche die Sensibilität für Situationen und Strukturen von

² Vgl. D. Bergant, Compassion in the Bible, in: G. L. Sapp (Hg.), Compassionate Ministry, Birmingham/Alabama 1993, 9–34, hier: 10 und 14.

³ Vgl. ebd., 14.

⁴ Ebd., 15.

⁵ Vgl. U. Luz, Das Evangelium nach Matthäus (EKK 1/2), Neukirchen 1990, 65.

⁶ Vgl. ebd., 80–81.

⁷ J. B. Metz, Memoria passionis. Ein provozierendes Gedächtnis in pluraler Gesellschaft, Freiburg u. a. 2006, 166–178.

Unrecht und Leid fördern und in diesem Sinne Praxisimpulse geben will. Die *Compassio* bleibt dabei aber immer ein Begriff mit spirituellem Gehalt. In der Befreiungstheologie wird sie mit der Christusidentifikation und -begegnung selbst in Verbindung gebracht, wenn es darum geht, in der Zuwendung zu den Armen Christus zu finden.

Für die Dogmatikerin Margit Eckholt ist gerade zu Beginn unseres Jahrhunderts der Globalisierung und wachsenden Exklusion die *Compassio* Inbegriff eines universellen Programms des Christentums.⁸ Für die Pastoraltheologie hat Karl Bopp mit dem Begriff der Barmherzigkeit ein Leitbild für eine diakonische Pastoral etabliert.⁹ Im englischsprachigen Raum entwickelte Gary L. Sapp (ein baptistischer Religionspädagoge) das Konzept des „Compassionate Ministry“ erstmals als einen ganzheitlichen theologischen Ansatz, in dem er die *compassion* mit seelsorgerlicher Beratung, aber auch mit Glaubensverkündigung in Verbindung bringt.¹⁰

Das pastoraltheologische Paradigma der *Compassio* enthält zusammenfassend folgende Aspekte:

- es ist durch Kontextualität und induktives Vorgehen geprägt
- es steht im Kontext der Evangelisierung
- es zeichnet sich durch eine besondere Aufmerksamkeit für den Einzelnen aus und verbindet diese personelle Perspektive zugleich mit einem gesellschaftskritischem Impetus
- es enthält ein spirituelles Moment
- es versteht sich alles in allem als ein ganzheitlicher pastoraler Ansatz.

2.2 Signaturen der *compassiven* Pastoraltheologie oder die Entdeckung der Nähe

Im Hintergrund meiner Ausführungen steht das Paradigma der Evangelisierung. Dieses ist unverzichtbar für das Selbstverständnis der Pastoraltheologie, da Evangelisierung den Grundauftrag und die Daseinsberechtigung der Kirche darstellt.¹¹ „Evangelisieren ist in der Tat Gnade und eigentliche Berufung der Kirche, ihre tiefste Identität“ (Evangelii Nuntiandi 14). Dieser Impetus führt die pastoraltheologische Reflexion nach außen, über innerkirchliche Existenzfragen hinaus.

Kennzeichen vieler gegenwärtiger pastoraltheologischer Ansätze der letzten Jahrzehnte im Anschluss an die „anthropologische Wende“ in der Theologie ist die Aufmerksamkeit für die Lebenswelt der Menschen, ihre Kontextualität. Bei dem einen ist es die Sozialpastoral oder der diakonische Ansatz (Steinkamp, Mette, Bopp), bei anderen die Mystagogie (Knobloch, Haslinger, Wollbold), bei wiederum anderen die Lebensweltforschung (Sellmann) oder ein kulturtheologischer Ansatz (Bauer).

⁸ Vgl. M. Eckholt, „Con pasión y compasión“, movimientos de búsqueda de teólogas latinoamericanas, in: *Teología y Vida* 48 (2007/1) 9–24, hier: 9: „A comienzos del siglo XXI, en tiempos de globalización y creciente exclusión, el término ‘compasión’ sirve de formulación a un ‘programa universal’ del cristianismo.“

⁹ K. Bopp, *Barmherzigkeit im pastoralen Handeln der Kirche. Eine symbolisch-kritische Handlungstheorie zur Neuorientierung kirchlicher Praxis* (Benediktbeurer Studien 7), München 1998, 80–81.

¹⁰ Vgl. G. L. Sapp (Hg.), *Compassionate Ministry*, Birmingham/Alabama 1993.

¹¹ Vgl. K. Karl, *Vollmacht – Auftrag – Verheißung. Heute Europa evangelisieren*, in: *OK* 54 (2013/2) 175–184, hier: 176.

Bei allen unterschiedlichen Akzenten im Verständnis von Evangelisierung,¹² die sich nicht nivellieren lassen, sei jedoch darauf verwiesen, dass rekonstruktiv ein gemeinsamer Fokus feststellbar ist: nämlich dass die Pastoraltheologie mit der Lebensweltorientierung die Individualität des Einzelnen in den Blick nimmt, um von ihr her das Evangelium deutend und erhellend ins Spiel zu bringen. Dies betrifft alle Dimensionen des Menschseins; in der Regel liegt der Fokus auf dem diakonischen Moment. Ottmar Fuchs hat darauf aufmerksam gemacht, dass es demgegenüber auch gilt, auf die „Glaubenspastoral“¹³ zu achten und die spirituelle Dimension wieder neu zu berücksichtigen.

Das pastoraltheologische Programm der *Compassio* versteht Pastoral als Beziehungsgeschehen und -arbeit. Es geht dabei um Aufmerksamkeit für die Qualität von pastoralen und sozialen Beziehungen. Daher ist *Compassio* eine Grundbedingung der evangelisierenden Pastoral, die es pastoraltheologisch zu reflektieren gilt. Theologisch ist dies vor allem in zwei Signaturen begründet:

Offenbarungstheologische Signatur

Evangelisierende Pastoral im Zeichen der *Compassio* ist ein Geschehen der Nähe und Anteilnahme – und darin ereignet sich die Begegnung mit dem Gott-mit-uns. Es geht offenbarungstheologisch gesprochen um Disclosure, um die Entdeckung des Aufscheinens der Gegenwart Gottes im Menschlichen, um die Re-velatio, die Enthüllung und Entdeckung der Orte und Formen seiner Zuwendung und der gegenseitigen, diakonischen Weitergabe dieser Zuwendung untereinander (vgl. *Lumen Fidei* 46).

Mystagogische Signatur

„Die größte Ehre Gottes ist der lebendige Mensch; das Leben des Menschen aber ist die Schau Gottes“¹⁴ (Irenäus v. Lyon). Dies hat Konsequenzen für die Theologie wie für die pastorale Praxis. Weil der Mensch der zentrale Ort der Gegenwart Gottes ist, ist der Weg der Theologie und der Pastoral der Weg des Menschen (vgl. *Redemptor Hominis* 14).¹⁵

Das Menschsein und die menschliche Begegnung sind Orte des göttlichen Mysteriums und dort findet die Kategorie der Nähe, die *Compassio*, ihren Platz und entfaltet ihre Bedeutsamkeit. Alle Formen erlösenden Handelns und Miteinanders stehen im Zeichen dieses Mysteriums und führen zu ihm hin. Pastoral hat damit immer schon und ganz wesentlich eine mystagogische Dimension: als eine „an den individuellen Bedürfnissen orientierte umfassende Glaubenshilfe“.¹⁶ Als ganzheitlicher Ansatz verstanden ist Glaubens-

¹² Vgl. ebd., 180.

¹³ O. Fuchs, Glaubenspastoral zwischen Innen und Außen, in: J.-H. Tück (Hg.), Erinnerung an die Zukunft. Das Zweite Vatikanische Konzil, Freiburg im Breisgau u. a. 2013, 493–536.

¹⁴ Irenäus v. Lyon, *Adversus Haereses* IV, 20,7, Freiburg u. a. 1997 (Fontes Christiani 8/4).

¹⁵ Vgl. K. Karl, Biografieforschung als Weg der Theologie, in: MThZ 64/3 (2013) 291–301, hier: 292 f. Vgl. S. Knobloch, *Wieviel ist ein Mensch wert? Einzelseelsorge: Grundlagen und Skizzen*, Regensburg 1993.

¹⁶ Evangelisierung hat meines Erachtens per se eine mystagogische Dimension. Diese Überzeugung teilen nicht alle Autoren, so formuliert Doris Nauer ein missionarisches Verständnis von Pastoral als unvereinbaren Gegensatz zur Mystagogie, vgl. D. Nauer, *Seelsorgekonzepte im Widerstreit. Ein Kompendium (Praktische Theologie heute 55)*, Stuttgart 2001, 94: „Nicht Missionierung, sondern eine an den individuellen Bedürfnissen orientierte umfassende Glaubenshilfe ist somit das Kernziel Mystagogischer Seelsorge.“

hilfe immer schon Lebenshilfe, geht es doch um das Ganz- und Heilsein des Menschen, und da sind Glauben und Leben nicht voneinander zu trennen.

Kritische Funktion und Potenzial des Compassio-Programms

Ein Ansatz der Com-passio, des einführenden Mitgehens, hat sowohl eine kritische als auch eine ermächtigende Funktion. An dieser Stelle seien zwei mögliche Engführungen benannt, denen ein Pastoralverständnis der Compassio entgegenzuwirken versucht:

1.) Die Gefahr, das Gegenüber im Glaubensdialog als Objekt zu sehen.

Die Vorsilbe „com“ (mit) ist Ausdruck einer Dekonstruktion faktischer oder möglicher Gefälle zwischen zwei Beziehungspartnern und betont ihre grundsätzliche Ebenbürtigkeit. Ein Potenzial besteht in der Aufwertung des Taufcharismas, wenn die Pastoral es als Aufgabe sieht, die Selbstkompetenz der Menschen zu fördern und sich ressourcenorientiert auszurichten.

2.) Die Gefahr, den Begriff der Evangelisierung auf die Ebene der Kirchenzugehörigkeit oder der Vermittlung von Glaubenssätzen zu verengen.

Im Teilwort „passio“ steckt die affektive Betroffenheit. Diese wirkt einer Haltung der Apologetik entgegen. A. Bünker spricht, wie auch H.-J. Höhn und andere, von einem „Glaube[n], der mit der Zeit solidarisch ist“¹⁷ und versucht, damit die wenig konstruktive Gegenüberstellung von Innen und Außen, von Evangelium und Zeit zu überwinden.

Das Potenzial liegt in dem Beitrag, den die Pastoraltheologie dann für die Diskussion und die Lösung gesellschaftlich relevanter Themen leisten kann, da sie sich als diskursfähig präsentiert.

Bei diesem Programm der Entdeckung der Nähe bleibt die Heilsdimension menschlicher Existenz, ihr Gottesbezug im Blick. So formuliert Sander in seinem Kommentar zu *Gaudium et Spes*: „Die Darstellung des Glaubens geschieht nicht um ihrer Darstellung, sondern um der Heilserfahrung aller Menschen willen.“¹⁸ Dies ist der Fokus der evangelisierend-diakonischen Pastoral und Pastoraltheologie der Compassio.

3. Aktuelle Herausforderungen für eine compassionate Pastoraltheologie

3.1 Drei Herausforderungen

Drei besondere kairologische Momente¹⁹ verdienen in meinen Augen erhöhte Aufmerksamkeit. Sie stehen alle drei im Zeichen der Pluralität als einem Signum der Gegenwart.

¹⁷ Vgl. A. Bünker, Kirche als Mission – Glaube, der mit der Zeit solidarisch ist, in: Ders.; Ch. Gellner (Hg.), Kirche als Mission: Anstiftung zu christlich entschiedener Zeitgenossenschaft, Zürich 2011, 176–182.

¹⁸ H.-J. Sander, Kommentar zu *Gaudium et spes*, in: HThKVat IV, Freiburg 2005, 581–886, hier: 693.

¹⁹ Vgl. J. Ostheimer, Zeichen der Zeit lesen. Erkenntnistheoretische Bedingungen einer praktisch-theologischen Gegenwartsanalyse (Praktische Theologie heute 92), Stuttgart 2008.

Die Individualität der Biografieerläufe als Gegenstand pastoraltheologischer Reflexion

Versteht sich Pastoral im Dienst am einzelnen Menschen – ohne Ansehen der Person, ohne Ansehen von Rasse, Stand oder Religionszugehörigkeit, so besteht die Suchbewegung darin, die Samen des Gotteswortes zu entdecken, zu würdigen und zum Wachsen zu bringen (vgl. Ad Gentes 6). Ein Beispiel hierfür ist das beeindruckende Zeugnis des Regisseurs Christoph Schlingensief über sein Ringen mit seiner Krebserkrankung und seinem Glauben: „Nach der Therapiestunde bin ich nachmittags noch einmal zu einer Messe nach St. Josef gegangen, weil mir das gestern so gut getan hatte. [...] ‚Und sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesunde‘ – das war der Satz, bei dem ich plötzlich anfang zu weinen. Die Kommunion zu empfangen war auch wieder gut.“²⁰

Ein solches Pastoralverständnis hat Auswirkungen auf die Arbeit der Pastoraltheologie. Der Lebenslauf von Menschen, Bruchstellen in Biografieerläufen sowie der menschliche Alltag in seinem existentiellen Gehalt sind Gegenstand der Forschung. Dies mag Überraschungs- und vielleicht sogar Bekehrungseffekte mit sich bringen. Die *Compassio* bestimmt dabei Themen und Methoden.

Eine pastorale Topologie: Orte der Nähe

Die Vielzahl pastoraler Orte erschließt eine Landkarte, die sich schnell verwandelt und sehr divers aussehen kann. Soziologisch konstituieren sich Räume durch die Anordnung von Dingen mit symbolischer Bedeutung. Menschen betreten Räume mit der ihnen eigenen Vorerfahrung vom Gehalt der Symbole und verhalten sich entsprechend. Prozesshaftigkeit und Atmosphäre tragen wesentlich zum Charakter eines Raumes bei.²¹ Es ist zu fragen, wo Glaubensräume darin eine Rolle spielen oder spielen können.

Neben den klassischen pastoralen Orten mit ihren neuen Herausforderung (wie den pastoralen Großräumen) gibt es immer mehr neue Orte, wie die EFL (Ehe-Familie-Lebensberatung) oder schon etwas länger die Telefonseelsorge. „Die EFL kann als kirchlicher Ort inmitten der Gesellschaft angesehen werden.“²² Mit solchen Orten entsteht dann auch eine Verschiebung der Akteure der Pastoral im Sinne einer Professionalisierung, die anders gestaltet ist als das Ehrenamt oder die Professionalität von Hauptamtlichen.

Zu den pastoralen Orten der Nähe gehören schließlich auch Heterotopien, Orte, an denen die gewohnte Ordnung der Dinge auf den Kopf gestellt wird und gesellschaftliche Selbstverständlichkeiten nicht mehr greifen. Dazu zählen Lampedusa oder das eingangs genannte Projekt „Unbreakable“.

²⁰ Ch. Schlingensief, So schön wie hier kanns im Himmel gar nicht sein! Tagebuch einer Krebserkrankung, München 2010, 195.

²¹ Vgl. M. Löw, Von der Substanz zur Relation. Soziologische Reflexionen zum Raum, in: J. Krutsche (Hg.), Der Raum der Stadt. Raumtheorie zwischen Soziologie, Kunst und Philosophie in Japan und im Westen, Marburg 2008, 30–44, hier: 35 und 38.

²² J. Sautermeister, Scheitern hat nicht das letzte Wort. Radikale Brucherfahrungen als theologisch-ethische Herausforderung, in: K. Karl (Hg.), Scheitern und Glauben als Herausforderung (Spirituelle Theologie 4), Würzburg 2013, 33–50, hier: 50.

Beim Nachdenken über die Gestaltung von Räumen ist immer die Gestaltung der menschlichen und pastoralen Beziehungen, die diese Räume inner- und außerkirchlich bestimmen, mitzubedenken. Wenn eine Sensibilität für existentielle Themen, für religiöse Suche, für Scheitern diese Räume und ihre Beziehungsgefüge prägt, kann Nähe ermöglicht werden.²³ Es entstehen Räume der Partizipation, der Barmherzigkeit und des Wachstums im Glauben und der Nachfolge. Der „Gott-mit-uns“ wird erfahrbar.

Die christliche Gottesbotschaft in der Vielfalt religiöser Sprachformen

Eine weitere Herausforderung ist die vielfältige Gestaltung von Religiosität, in der sich hybride Glaubensformen entwickeln. Im Roman „The Secret Life of Bees“ sagt die Protagonistin August zu dem kleinen Mädchen Lily: „[We] take our mother’s Catholicism and mix in our own ingredients. I’m not sure what you call it, but it suits us.“²⁴ Damit ist prägnant auf den Punkt gebracht, wie sich die Religiosität vieler Menschen konstituiert. Sie wissen nicht genau, wie sie es nennen sollen, aber es passt zu ihnen. Es ist nicht eindeutig zu unterscheiden, was daran kirchlich ist und was nicht.

Höhn spricht von verschiedenen „Formate[n] disperser Religiosität“²⁵. Und meint damit, „die Brechung und Zerlegung religiöser Gehalte beim Auftreffen auf säkulare Felder, ihre Vermischung mit anderen Mustern der Weltdeutung und -gestaltung, ihre Überführung in andere Formen und Formate, die nicht restlos rückgängig gemacht werden können“²⁶. Man könnte das Bild des Samens hier wieder aufgreifen.

Die Milieuforschung befasst sich seit einigen Jahren mit dieser Pluralität religiöser Gegebenheiten. Ein Desiderat auf diesem Feld ist in meinen Augen die Analyse der Formen, mit denen Religiöses zum Ausdruck gebracht wird, auch wenn es nicht immer explizit als religiös bezeichnet wird. Im Religionsmonitor 2008 unterstellt der Soziologe Armin Nassehi den Deutschen „erstaunliche religiöse Kompetenz“²⁷. Diese gilt es ernst zu nehmen. Mit Norbert Mette ist dann hinsichtlich der kirchlichen Verkündigung zu fragen, „ob ihre Rede vom Glauben so beschaffen ist, dass sie ihn als für das Leben unter den heutigen Bedingungen bedeutsam zu erschließen vermag“²⁸.

Eine Pastoral der Compassio sucht in der Glaubenskommunikation eine Sprache der Nähe, nicht der Ab-/Ausgrenzung [Gaudium et Spes 92,1], dass (mit den Worten von Ottmar Fuchs) „im menschlichen Wort auch die Liebe des himmlischen Vaters nach innen wie nach außen erfahrbar wird“²⁹. Sie ringt um eine Sprache, in welcher sowohl der Kampf und Zweifel als auch der Wert und die Dichte der eigenen Glaubenserfahrungen, das „Gut“ des Glaubens durchklingt.

²³ Vgl. ebd., 49–50.

²⁴ S. Monk Kidd, *The Secret Life of Bees*, London 2001, 111.

²⁵ H.-J. Höhn, *Postsäkular. Gesellschaft im Umbruch – Religion im Wandel*, Paderborn 2007, 41.

²⁶ Ebd., 34.

²⁷ A. Nassehi, *Erstaunliche religiöse Kompetenz*, in: Bertelsmann Stiftung (Hg.), *Religionsmonitor 2008*, Gütersloh 2007, 112–132, hier: 112.

²⁸ N. Mette, *Soziologische und theologische Bedingungen heutiger Glaubensvermittlung*, in: *ThPQ* 156 (2008) 115–122, hier: 122.

²⁹ O. Fuchs, *Glaubenspastoral* (wie Anm. 13), 505.

3.2 Methodische Implikationen

Für eine theologische Hermeneutik der Compassio ist es wichtig, die geschichtliche Dimension des Glaubens, seine Kontextualität zu bedenken. Darin finden sich eine Vielfalt von Methoden wieder. Besonders relevant und ertragreich (und auch interdisziplinär anschlussfähig) erscheinen mir empirische Ansätze.³⁰ Der induktive Zugang der empirischen Methodik stellt Instrumente für eine möglichst differenzierte und präzise Wahrnehmung der sozialen Lebenswelten und individuellen Biografien zur Verfügung. Dadurch bringt er die theologische Reflexion voran, kann vielleicht auch manchmal als Korrektiv für Einseitigkeiten dienen. Aber auch umgekehrt bedarf es der theologischen Hermeneutik für einen kritischen Umgang mit empirischen Ergebnissen³¹ – sei es, dass Pastoraltheologie selbst empirisch wird, sei es, dass sie empirische Forschung aus den entsprechenden Disziplinen rezipiert, sei es, dass sie interdisziplinär zu einem Thema arbeitet, wie das zum Thema des sexuellen Missbrauchs in einer Kooperation zwischen der Universität Gregoriana in Rom, der Erzdiözese München-Freising und eines psychologischen Lehrstuhls der Universität Ulm geschieht. Dort wurde ein Kurs für pastorale Mitarbeiter entwickelt, der auf der Basis sozialwissenschaftlich abgesicherter Befunde Handlungskonzepte zu entwickeln versucht. Eine spezifisch pastoraltheologische Reflexion und Hermeneutik wären hier sicher eine zusätzliche Bereicherung, auch im Sinne der Qualitätssicherung.

4. Forschungsfeld „Religiosität in der City“: Konkretisierung einer Pastoral der Compassio

Anhand des Forschungsfeldes der Großstadt möchte ich den beschriebenen Ansatz verdeutlichen. Das Thema „Religiosität in der City“ greift den Megatrend der Urbanisierung auf, der neue pastorale Formen erfordert und in seiner Brisanz besonders relevant für die Forschung ist.

4.1 Pastoraltheologische Relevanz

Die Verstädterung gilt als Lupe für gesellschaftliche Entwicklungen und Krisen. Die Stadt ist Laboratorium für Kreativität und Innovationen. „Es gibt keinen Plan für diesen Weg [der Citypastoral], der außerhalb der Erfahrungswelt der neuen Stadt geschmiedet werden könnte.“³² Die oben genannten drei Herausforderungen finden sich in zugespitzter Weise im Feld der Stadt wieder. Im Folgenden nur einige Beobachtungen:

³⁰ Vgl. K. Kießling, Praktische Theologie als empirische Wissenschaft?, in: D. Nauer; R. Bucher; F. Weber (Hg.), Praktische Theologie. Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektiven. Ottmar Fuchs zum 60. Geburtstag (Praktische Theologie heute 74), Stuttgart 2005, 120–127.

³¹ Vgl. ebd., 126.

³² O. John, Citypastoral – ihre Deutung und Normierung mit dem Paradigma missionarischer Pastoral, in: Lebendige Seelsorge 61/4 (2010), 260–265, hier: 263.

Passantenbiografien

Ein Spezifikum, das alle Stadtmenschen prägt, ist, dass sie, mehr oder weniger stark ausgeprägt, im Stadtbild als Passanten in Erscheinung treten, auf dem Weg von der Arbeit nach Hause, vom Arzt zum Einkaufen, vom Kino zum Park. Die Gestaltung ihrer Lebensrhythmen und ihrer Biografien ist ihnen weitgehend selbst überlassen. Matthias Sellmann geht so weit, das eigene Leben als den „stärkste Mythos überhaupt“ zu bezeichnen, „an dem der einzelne sich zu bewähren hat“³³. Viele Menschen verstehen sich selbst nicht nur als Rezipienten für Sinnangebote, sondern als Akteure und Designer ihrer Identität, auch der religiösen, häufig ohne sich dabei hundertprozentig festzulegen. Andere sind des Passantenseins müde geworden und suchen verstärkt nach Nischen der Vertrautheit oder Identifikation. Analog dazu haben die Menschen auch unterschiedliche Erwartungen an die Kirche und kirchliche Angebote in der Stadt, deren Reichweite vom Angebot der Heimat und Zugehörigkeit, über das einer Aktionsplattform bis zum Ladenlokal reicht, an dem man gelegentlich vorbeiflanieren kann.

Eine religiöse Landkarte der Stadt

Durch Großflächigkeit, Mobilität und Anonymität ist es in der Stadt nicht leicht, Nähe herzustellen. Museen, Einkaufszentren, Events, Fitnessstudios sind Orte der oft kurzen Berührungen mit anderen Stadtpassanten. Für die Pastoral in der Stadt lassen sich gegenwärtig zwei Strategien beobachten: Zum einen wird versucht, die Versorgung der pastoralen Großräume durch Stadt-Kirchen sicherzustellen. Zum anderen entstehen eigene Citypastorale, Zentren oder Initiativen einzelner Gruppen, die sich der Herausforderung stellen, Begegnungsräume mit denen zu eröffnen, die sich auf dem Gebiet der Innenstädte aufhalten, ohne in einer Gemeinde beheimatet zu sein. Dies mag über explizit missionarische Events wie „Stay and Pray“ oder „Nightfever“ geschehen oder durch die Aufführung der Bachkantaten mit hochkarätiger Besetzung. In mehreren europäischen Städten hat sich eine Gruppe junger Erwachsener zum Projekt „Pietre Vive“ zusammengeschlossen, das zum Ziel hat, durch Kirchenführungen die Glaubensbotschaft in der christlichen Kunst zu erschließen. Das Gesicht der Citypastoral ist so vielfältig wie die Stadtbewohner. Soziale Brennpunkte finden sich oft mitten im Herzen der Stadtlandschaft, es lässt sich aber auch die Tendenz zur Ghettobildung beobachten. Es gibt gerade in bürgerlichen Städten Randzonen, die niemand betreten muss, der sich nicht ausdrücklich dorthin bewegt. Ein Signum der Kirche ist es, dass sie diese Flecken der Landkarte nicht vergessen darf.

Auch die Kultur ist auf der Landkarte zu sehen: Ein Projekt der Münchner Kammerspiele im Sommer 2013 hieß zum Beispiel „Urban Prayers“. Dort wurde das Thema Beten in der Pluralität der Religionen aufgegriffen und eine Inszenierung an den jeweiligen Gebetsorten verschiedenster religiöser Gruppierungen aufgeführt. Teil war die Einladung zum Imbiss und zur Begegnung im Anschluss an die Aufführung. Eine Chance für die

³³ M. Sellmann, Touch and Go. Das Bewährungsfeld der Citypastoral, in: Pastoralblatt (2007/2008) 247–255, hier: 249.

Citypastoral ist hier neben den eigenen Projekten das Networking mit den kulturell Kreativen der Städte und der Verbund mit den anderen religiösen Gruppen.

Die Rede von Gott in der religiösen Pluralität der Großstadt

Ottmar John schreibt zur Citypastoral: „Der Inhalt der Botschaft ist die unendliche und allmächtige Liebe Gottes, die sich im Leben Jesu ereignet hat. Nur durch Zuwendung und Anerkennung anderer Menschen können diese Inhalte kommuniziert werden.“³⁴

Die Einheit von Inhalt und Form, das die Freiheit des anderen anerkennende Dialogangebot

An der Eingangstür zu einer Pfarrkirche fand ich letzte Woche ein Werbeplakat für Allerheiligen: „Schon mal daran gedacht, Kontakt zu Deinem Schutzengel oder Namenspatron aufzunehmen? Dann komm ...“. Die Erwartung, die bei den Adressaten, wohl sog. Kirchenferne, durch eine solche Einladung geweckt wird, ist sehr konkret und mutet esoterisch an. Sie spricht die Sehnsucht nach Schutz und Nähe an. Allerdings wurde konkret nicht eingelöst, was das Plakat versprach. Der Gottesdienst an diesem Tag hat das Thema nicht aufgegriffen. Die durchaus sehr fundierte Predigt behandelte das Verhältnis von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes, in der Sprache der Insider des Allerheiligenfestes. Pastoraltheologisch ist hier nach den Passungen und Fehlpassungen zu fragen, und dies auf mehreren Ebenen. Der Versuch eines ansprechenden Werbeplakates ist noch nicht Compassio. Die Rede vom barmherzigen Gott kann auch an der Erfahrungswelt der Menschen vorbeigehen. Die Suche, wie compassiv evangelisiert werden kann, bleibt eine Herausforderung, der Weg der Pastoral ein Weg von Versuch und Irrtum, aber er lohnt sich.

4.2 Impulse für die Ausbildung

Wie am Beispiel einer compassiven Stadtpastoral deutlich wird, lassen sich anhand des Pastoralprogramms der Compassio auch Impulse für die Lehre und Weiterbildung entwickeln.

Inhalt

Das Lernziel ist die Vermittlung vertiefter Kenntnisse über den kulturellen Raum der Großstadt als Ort religiöser Kommunikation und eine multikulturelle und solidarische Sensibilisierung der Auszubildenden. Dieser situationsspezifische und handlungsfeldspezifische Blick lässt sich auf andere Sozialräume, etwa die Landgemeinde, übertragen. Dafür bietet sich an, soziale und pastorale Projekte aus interkultureller und ökumenischer Perspektive zu analysieren, um die Bedeutung historischer und kultureller Gegebenheiten für religiöse Sozialgestalten und Handlungsformen deutlich zu machen.

³⁴ John, Citypastoral (wie Anm. 32), 265.

Methoden

Neben der Rezeption und Diskussion von Theorien in Seminarsitzungen, die von den Studenten interaktiv gestaltet werden, bieten sich explorative Methoden der Feldforschung, wie die teilnehmende Beobachtung und Expertengespräche an. Der persönliche Austausch durch Begegnungen und Ortsbegehungen ermöglicht besonders eindrückliche Lernerfahrungen im Sinne einer Pädagogik der Compassio.

Interdisziplinarität

Das Thema „Großstadt“ eröffnet Perspektiven zu verschiedenen Disziplinen: Philosophie (Diskurs der Postsäkularität), Soziologie (Raumsoziologie, Ethnologie), Kulturwissenschaften (Kunstgeschichte und Literaturwissenschaft).

5. Fazit

Abschließend ist festzuhalten: Wenn alles wahrhaft Menschliche im Herzen derer seinen Widerhall findet, die in den Spuren Jesu unterwegs sind, dann beobachtet und reflektiert die Pastoraltheologie in der Berührung mit den aktuellen Lebens- und Leidensgeschichten der Menschen die Spuren der Gottesgegenwart und entwickelt theoretische Anleitungen und Handlungskonzepte zur Gestaltung der Räume und Sprache des Lebens und Glaubens.

In this paper the concept of compassion, meaning sympathy and closeness, is made fruitful for current pastoral theology. This approach of empathetic accompaniment unites elements of evangelisation, mystagogical theology and diakonia. It is depicted in its critical as well as empowering potential and made concrete based on a project of city-pastoral.